

Der vorliegende Sammelband greift ein wichtiges Thema in der Geschichte des europäischen Antijudaismus und Antisemitismus auf. Um so bedauerlicher ist es, daß es sich bei den abgedruckten Beiträgen vielfach nur um bereits veröffentlichte Studien handelt. Dies gilt explizit für die Artikel von Quaglione, Eposito, Schroubek und Tollet, aber in gewissem Maße auch für Wenninger und Wijaczka, die lediglich frühere Studien zusammenfassen, ohne weiterführende Gedanken zu präsentieren. So war es auch nicht zu vermeiden, daß es in diesem Buch zu zahlreichen Wiederholungen kommt. Insgesamt erscheint dieser Band somit vor allem als eine „Buchbindersynthese“, die zum Teil interessante Beiträge enthält, aber nur begrenzten Wert für die Forschung besitzt.

Halle/Saale

Jürgen Heyde

Der Jakobuskult in Ostmitteleuropa. Austausch – Einflüsse – Wirkungen. Hrsg. von Klaus Herbers und Dieter R. Bauer. (Jakobus-Studien, Bd. 12.) Gunter Narr Verlag, Tübingen 2003. X, 387 S.

Sowohl unter der wissenschaftlichen wie der populärwissenschaftlichen Literatur haben sich in den letzten Jahren Studien zum mittelalterlichen Wallfahrtswesen einen bedeutenden Anteil errungen. Neben den Reisen ins Heilige Land und nach Rom war Santiago di Compostela der bedeutendste Wallfahrtsort, dessen Ansehen auf der europaweiten Verehrung des Apostels Jakobus beruhte. Zentrale Stelle der Jakobusforschung in Deutschland ist die Deutsche St. Jakobus Gesellschaft, deren langjährigem Präsidenten Robert Plötz der hier anzuzeigende Band zum 60. Geburtstag gewidmet ist. Das Buch geht im wesentlichen auf eine Tagung zurück, die die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart in Krakau 1998 durchgeführt hat, um erstmals einschlägige Forschungen für Ostmitteleuropa zusammenzuführen. In einem einleitenden Beitrag umreißt der Hrsg. des Bandes, Klaus Herbers, Aufgaben und Zwischenergebnisse der Jakobusforschung in Ostmitteleuropa, wobei er zunächst auf die früheren Bände der Reihe verweist. Bei den bisherigen Forschungen geht er vor allem auf Polen ein und stellt schließlich die hier veröffentlichten Aufsätze in den Forschungszusammenhang.

Eine erste Aufsatzgruppe steht unter dem Schlagwort „Wege und Räume“. Aus der Heimat des Jakobuskultes kommt der Beitrag von Fernando López Alsina, der die „Prägung des hispanisch-galicischen Raumes durch die Santiago-Pilgerfahrt“ behandelt. Thomas Szabo stellt das Straßennetz zwischen Mittel- und Osteuropa vor, um den Weg bzw. die Wege nach Santiago einzuordnen, wo im 9. Jh. das Grab des Apostels „wiederentdeckt“ worden war. Unter dem Titel „Altstraßen, Mobilität und Austausch“ untersucht Renate Wissuwa die verkehrsmäßigen Voraussetzungen für die Pilgerzüge in bzw. durch Sachsen. Übergreifend ist die Betrachtung adeliger Mobilität durch Detlev Kraack, der auf die Beziehungsgeschichte zwischen Ost und West in beiden Richtungen eingeht. Aus Polen selbst kommt der kurze Beitrag von Henryk Samsonowicz, der mehr auf den Jakobuskult als auf Jakobuswege in Polen eingeht, wobei dessen Rolle im eigentlichen Polen geringer war.

Der zweite Teil des Bandes ist überschrieben mit „Spuren und Zeichen des Kultes in Ostmitteleuropa“, wobei sechs Aufsätze Polen, drei Mittel- und Ostdeutschland und einer Ungarn gewidmet sind. Jacek Wiesiołowski stellt polnische Reisen nach Santiago im 14./15. Jh. vor; Ryszard Knapieński behandelt die Jakobus-Ikonographie in der polnischen Kunst; Aleksandra Witkowska untersucht das Vorkommen des Jakobuspatroziniums in der Diözese Krakau, während Henryk Wąsowicz darstellt, welche Rolle Jakobus in der polnischen Liturgie bis zum 16. Jh. spielte. Edward Potkowski sucht die Spuren des Jakobuskultes im Schrifttum, und zwar in den Drucken aus dem 16./17. Jh. Ilja Miecz schließlich ergänzt eine frühere Arbeit, indem er erneut Defizite in der Erforschung polnischer Pilgerfahrten nach Santiago für das 16.-18. Jh. feststellt. Der Jubilar Robert Plötz gibt in einem längeren Beitrag, auf früheren Forschungen aufbauend, einen Überblick über die Verbreitung des Jakobuspatroziniums, wobei er besonders Franken be-

handelt. Hartmut Bettin und Dietmar Volksdorf untersuchen Stralsunder Bürgertestamente als Ausdruck einer Religiosität, in der die Pilgerfahrten eine Rolle gespielt haben. Der interessante Beitrag von Gunhild Roth über das sog. Heilige Grab in Görlitz steht nur lose mit der Bandthematik in Verbindung, da dieses Ende des Mittelalters nach einer Jerusalem-pilgerfahrt errichtet worden war. Der lange Aufsatz von Lajos Kakucs stellt den Jakobuskult im mittelalterlichen Ungarn dar. Es folgt noch eine „Problemskizze“ von Gerhard Graf über das Jakobuspatrozinium in Sachsen. Den einzelnen Beiträgen sind spanische Zusammenfassungen beigegeben. Den Band erschließt ein sorgfältig gefertigtes Orts- und Personenregister.

Berlin

Bernhart Jähnig

Stosunki międzywyznaniowe w Europie Środkowej i Wschodniej w XIV-XVII wieku.

[Interkonfessionelle Beziehungen in Mittel- und Osteuropa vom 14. bis zum 17. Jahrhundert.] Hrsg. von Marian Dyrko, Sławomir Gawlas und Hieronim Grala. (Colloquia Centrum Historii Europy Środkowo-Wschodniej Instytutu Historycznego Uniwersytetu Warszawskiego, Bd. 2.) Wydawnictwo DiG. Warszawa 2002. 110 S.

Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis einer internationalen Tagung, die vom 15. bis 17. November 2000 vom Zentrum für Geschichte Mittel- und Osteuropas an der Warschauer Universität durchgeführt wurde. Die versammelten Beiträge behandeln einen Zeitraum von vier Jahrhunderten und betreffen Böhmen, die Balkanländer, die ostslawischen Gebiete Polen-Litauens und das Herzogtum Kurland. Bemerkenswert ist, daß keiner dieser Beiträge unmittelbar die ethnisch polnischen Länder betrifft.

Der Band wird eröffnet mit einem Aufsatz von Heinz Schilling. Dieser behandelt zunächst methodologische Probleme sowie den allgemeinen Forschungsstand zu interkonfessionellen Beziehungen vom Spätmittelalter bis in die Frühe Neuzeit. Es verwundert nicht, daß ein Mitbegründer des Konfessionalisierungsparadigmas diesem Problem mehr Aufmerksamkeit als anderen schenkt. Danach bemüht sich der Autor, am Beispiel von Jan Łaski reformatorischer Tätigkeit den Beginn der Konfessionalisierung in Polen zu schildern. Es folgt immerhin die Bemerkung: „Nicht diesem protestantischen Unionismus gehörte bekanntlich im 16. Jh. die Zukunft Polens, sondern dem katholischen Konfessionalismus.“ Zudem hält er fest: „Polen war nicht katholisch geliebt, es wurde katholisch gemacht.“

Wider Erwarten erörtern die übrigen Autoren das Konfessionalisierungsproblem behutsamer. Beispielsweise Wojciech Iwańczak, der, basierend auf alten tschechischen Chroniken, eine interessante Analyse der Politik Georg von Podiebrads durchführt, welcher kunstvoll zwischen Hussiten und Katholiken balancierte. Iwańczak greift dabei das Thema der Konfessionalisierung nicht direkt auf. Andere Autoren, die diesen Aspekt behandeln, betrachten Iwańczaks Arbeiten als zweitrangig.

Almut Bues nimmt in ihrem Aufsatz über konfessionelle Beziehungen in Kurland im 16. und 17. Jh. als einzige das Problem der protestantischen Konfessionalisierung als Ausgangspunkt für ihre Überlegungen, ohne jedoch die Reformation als eine Form von Modernisierung zu deuten. Die kulturelle Barriere zwischen den livländischen Autochthonen und den deutschen Eliten wurde nicht aufgehoben.

In seinem Aufsatz zur Union von Brest konzentriert sich Michail V. Dmitriev auf die Beziehungen zwischen Orthodoxen und Katholiken. Er stellt dabei insbesondere die Unterschiede zwischen den Wahrnehmungen der Orthodoxie durch Angehörige der päpstlichen Kurie und durch den katholischen Klerus in den polnisch-litauischen Ostgebieten heraus.

In ihrem Beitrag über die Calvinistengemeinden im Großfürstentum Litauen weist Urszula Augustyniak nach, daß sich deren Tätigkeit auf ein Minimum beschränkte (Evangelisierung, Missionstätigkeit), und bezeichnet diese Tendenzen als typische Merk-